

## *Gedankensturm*

In meinem Kopf ist ein Wirbelsturm.  
ein stürmisches Chaos aus wirbelnden Gedanken, Ideen und Gefühlen.  
Und mittendrin, stehe ich allein,  
mit meinem verknoteten roten Faden.

So viele Gedanken in meinem Kopf, dennoch kann ich keine davon fassen.  
So viele Ideen, die mich inspirieren, aber sie fliegen mir immer davon.  
So viele Gefühle die unter der Oberfläche schlummern, die ich nicht herausgraben kann.

Wie ein sanfter Schatten ohne Körper,  
Wie ein kaum greifbarer Windhauch,  
Wie gefangenes Wasser, das einem durch die Finger gleitet.

Doch selbst nach all meinen Versuchen, Ruhe ins Chaos zu bringen,  
tobt der Gedankensturm weiter.  
Mein roter Faden verheddert sich in meinen Fingern,  
Ideen entweichen trotz Bemühungen sie festzuhalten,  
überhitzte Gefühle brennen weiterhin unter der Oberfläche,  
ohne sie zu durchbrechen.

Mein Mund öffnet sich und meine zuvor festgehaltenen Gedanken entweichen mir, lassen mich alleine.  
Meine Sprache verlässt mich,  
klar gezeichnete Buchstaben werden unlesbar verschwommen,  
sanfte Rundungen eckig scharf,  
gefangene Ideen fliegen weg, wie Schmetterlinge in den Horizont,  
hinterlassen schmerzhaft leere Lücken aus Stille die ich nicht füllen kann.  
Und meine sorgfältig ausgewählten Wörter verheddern sich in den unendlichen Knoten meines roten Fadens.  
Mein erbärmlich verknoteter roter Faden.

Wie viele Stunden ich mühsam den engen Knoten auseinander  
gezogen, gesponnen, gelöst, gewebt, getrennt  
habe, nur damit sich einen Augenblick später ein anderer bildet.  
Wie oft ich verzweifelt versucht habe aus meinem Faden ein klares  
Muster, Buchstaben, Wörter, Bedeutungen, Antworten zu erkennen,  
Wie oft ich versucht habe, trotz dem unaufhaltsamen Sturm meine Gedanken, Ideen,  
Sprache, Gefühle im Wind zu ergreifen,  
sie aber im Chaos meines Kopfes in tausend weitere Knoten verloren gingen.  
Zu lange.  
Zu oft.

Also lasse ich meine Gedanken frei herumwirbeln, ohne sie erfahren zu können.  
Stecke meine Sprache wieder weg ohne sie geteilt zu haben,  
schlucke das Übriggebliebene von meinen Wörtern wieder hinunter, ohne sie gesagt zu haben,  
vergesse meine fliegende Ideen, ohne sie jemals verwenden zu können,  
unterdrücke meine Gefühle, ohne sie empfunden zu haben.

Ich schließe die Augen und lasse mich einfach vom Sturm mitziehen.  
Ich schließe die Augen, um bloß nicht zu sehen.  
Bloß nicht sehen wie sie mich  
auslachen, verrückt treiben, verzweifeln lassen, verurteilen, mich in alle Ewigkeit  
verspotten,  
wenn ich mal wieder versuche sie festzuhalten.  
Sie zu ergreifen.  
sie zu behalten,  
sie zu verstehen,  
sie auszusprechen.

In meinem Kopf ist ein Wirbelsturm,  
ein stürmisches Chaos aus wirbelnden Gedanken, Ideen und Gefühlen.  
Und mittendrin stehe ich ganz allein,  
mit verschlossenen Augen und  
meinem verknoteten Roten Faden.